

Festrede zum Buch über die Zukunft des Walgau, Göfis, 10. März 2016

Ein Fest im Nenzinger Himmel

Von Köbi Gantenbein

Anton und Ingrid gehen voraus, Gernot und Christian halten gut mit, Robert ist auch dabei, wenn auch murrend, weil er gestern Abend überhockt hat, dafür hat er Kilian überredet mitzukommen, der schon seit sieben Jahren am Stecken gehen muss. Aber sonst ist er pusper. Hanspeter schlurft hinter her und redet mit Karin als sei er auf einem Spusagang, der alte Sack. Markus hat nicht kommen können, aber keine Angst er lebt noch. Dafür sind Bogdan und Gundula munter, die haben viel Zeit seit sie pensioniert sind, ein Buschauffeur ist auch ein Wandervogel. Und weil sie es so viele Jahre gewohnt waren in der Buspause zwei Minuten zu reden, hatten sie das nach der Pensionierung schmerzlich vermisst – darum haben sie bald geheiratet und sich angewöhnt alle Probleme der Welt und des Walgaus und ihrer selbst in Zeitfenstern von höchstens fünf Minuten zu klären und zu beschliessen. Rauchen tun sie nicht mehr, dafür spielt Gundula Trompete bei den Walgau Stompers. Bei der grossen Linde ruht die Wandergesellschaft, alle ziehen Hut oder Kopftuch ab – sie denken an Liselotte, die schon lange auf dem Friedhof ist und heute darum fehlt. Sie hatte ihren Bodenbesitz in die Dorfentwicklung gegeben – gemeinsinnig. Dann gehts weiter. Armin ruft: «Nicht so schnell, herrgott, nehmts etwas gemütlicher». Er trägt einen viel zu grossen Rucksack. Er ist sich das gewohnt seit seinen Zeiten als Bürgermeister. Nur Bruno ist nicht dabei, denn nach einer üblen Scheidung von Karin wanderte er nach Uruguay aus. Karin war seine dritte Frau. Nachdem er Jasmin verlassen hatte, spannte er Ewald Magdalena aus und die ging bald mit der klugen Hertha eine Liäson ein. Die zwei übernahmen als Wirtinnen die Pfälzerhütte, wo sie seit fünfzehn Saisons wirten. Sie werden später erwartet, denn sie kommen von oben her direkt zum Ort mit dem schönsten Namen, den die Welt zu vergeben hat: Nenzinger Himmel.

Meine Damen und Herren, liebe Walgauerinnen, geschätzte Walgauer, wenn sie nun die Lebensfäden hinter all diesen Leuten in heiterer Gruppe zu Fuss unterwegs zum Nenzinger Himmel kennen wollen, so müssen sie das Zweite Walgau-Buch lesen, das wir heute hier feiern. In listiger Manier hat nämlich Manfred Walser all die Diskussionen, Vorträge, Verhandlungen der letzten Jahre Arbeit an Walgaus Eigenart und Zuversicht in die Biografien dieser Wandervögel gestrickt und so die trockene, spröde und auch technisch- wissenschaftliche Angelegenheit Regionalentwicklung in eine schöne und anschauliche Form gepackt. Sie ist der prägende, überraschende und gewiss populäre Abschnitt des Buches «Zukunft im Walgau». Und heute wandert also diese ganze Gesellschaft zum 20jährigen Geburtstag ihres Walgaubuches zum Fest auf den Nenzinger Himmel. Essen, Trinken und Musik bezahlt Karlheinz Rüdissler – er ist immer noch Landesstatthalter.

Und mir, dem Fremden, dämmert, dass dieses 2. Walgauer Buch nicht allein das Form- und Erzählproblem von einer politisch trockenen, abstrakten Sache wie Regionalentwicklung pfiffig löst, sondern, dass hinter der Form Substanz steckt: zusammentragen, reden, forschen, nachdenken, schreiben, reden, gewiss auch streiten und feiern: Wer sind wir? Was soll aus uns noch werden? Was wollen wir tun? Ich verneige mich, liebe vielfältig Beteiligte, vor ihrer Arbeit, ihrer Ausdauer, ihrer Hartnäckigkeit und dem politischen Willen: das tun wir, das leisten wir uns.

Grossartig. Und Ihnen meine Herren Bürgermeister und ihnen, einzige Frau Bürgermeisterin, aus der Regio Walgau gratuliere ich, dass sie dieses komplexe Projekt durchgezogen, ermuntert und – auch finanziell – gewährleistet haben. Ich glaube nicht, dass eine Region in der Schweiz das zur Zeit so vielfältig zu Stande brächte. Obschon wir uns ja einbilden, die Heldinnen und Helden der direkten Demokratie zu sein.

Und mein Pathos muss auch staunen – glaubt ihr das alles selber, was ihr da ins Buch geschrieben habt? Glaubt ihr derart fest und unverbrüchlich, dass die Zukunft eines gemeinschaftlich gestaltbaren Raumes so machbar ist? Ich wünsche es Euch und ich wünsche, dass das so engagiert beschriebene Papier auf den 250 Seiten die Zuversicht in eine regionale und lokale Zukunft trägt. Periodisch wird sie ja geschüttelt von den Entscheidungen der globalisierten Konzerne, deren Profiterwartungen keine Rücksicht auf fein differenzierte Regionaplanung nimmt. Täglich wird sie zur Zeit erschüttert von den Katastrophen im mittleren und nahen Osten und in Nordafrika, deren Opfer in Scharen zu uns kommen möchten, mit grossen Augen und in so grosser Not.

Die Verwerfungen der Natur, liebe Walgauer, kennt ihr aus der Geschichte gut und habt sie fein säuberlich in die Karten Eures Buches gezeichnet als Wasserschutz- und Schongebiete und als Retentionsflächen. Die Verwerfungen, die an den Rändern Europas Hunderttausende in Not und Elend stürzen und einen Teil ihrer Not in den Walgau schwemmen werden, waren an den intensiven Seminaren und mustergültigen Zukunftswerkstätten nur am Rand ein Thema. Sie konnten nur am Rand ein Thema sein. Zukunft wird offenbar immer unberechenbarer. Umso wertvoller ist ihr Buch der Zuversicht einer Region. Wissen, Heiterkeit und Zuversicht sind der Boden, die Kümmernisse zu bewältigen, die wir uns noch nicht vorstellen können.

Doch Shamil und Saida, Machmut und Samira sind nicht unterwegs in Wanderschuh mit den andern zum Nenzinger Himmel. Dort oben – gibt es einen Ort auf der Welt, der schöner heisst? – dort oben im Nenzinger Himmel treffen sich nun alle die Menschen, die die Regio Walgau erfunden, erduldet, erstritten und eingerichtet haben und feiern Geburtstag. Vor 20 Jahren haben sie in der Dorfhalle von Göfis das 2. Walgau-Buch gefeiert, das sie nach mehrjährigem Tanz in Arbeitsgruppen und Plenumsdiskussionen verfasst, verfeinert und verabschiedet hatten. Ein grosses, ein berührendes, ein von Reinhard Gassner und Marcel Bachmann gediegen gestaltetes Buch. Ich verbeuge mich tief – jetzt aber muss noch zwei Stunden gewandert werden, denn von Nenzing bis in dessen Himmel dauert es vier Stunden – etliche der Walgauer Vordenker sind schon recht gut bei Jahren, so können das auch fünf Stunden werden. Die vierzehn Bürgermeister übrigens, die vor zwanzig Jahren die prägnanten und wohlthuend kurzen Vorworte der Politiker fürs Buch geschrieben haben, fahren mit dem Bus in den Himmel, denn sie hatten noch eine Sitzung, wie es sich für Ihresgleichen gehört. Ach – da schau – mitten unter den Bürgermeister sitzt der Verkehrsvordenker Knoflacher. Steinalt. Wie hat er seinerzeit mit den Bürgermeistern gestritten, und wie schön, dass sie sich versöhnt haben – alle wissen heute: er hatte recht. Und dennoch ist er jetzt froh um das Automobil, das ihn in den Nenzinger Himmel trägt.

Je älter ich werde, umso mehr beschäftigt und interessiert mich die Form: Wie erzählen? Das beschäftigt mich aus lauter Freude am Fabulieren und Erzählen. Das beschäftigt mich, weil ich Zuhörerinnen will. Das beschäftigt mich, weil ich wirken will. Und das beschäftigt mich auch aus dem Schreck, den mir die Lektüre von brütig lustlosen Texten zu Planung, Architektur und Raumentwicklung immer noch einjagen kann. Keinesfalls will ich nun polemisieren gegen die fachliche Präzision und die wissenschaftliche Ambition, die die Themen Raumentwicklung und Zukunft ebenso haben müssen wie Mathematik oder Atomphysik – aber es wird in diesen lebensnahen Wissenschaften zu viel schwadroniert und zu kompliziert im Kopf geturnt. So finde ich in ihrem Buch einen nahen Verwandten von mir, einen der fabuliert und Bilder prägt, einen, der Tatsachen versammelt und sie erzählend deutet. Ein Buch als frohen Verwandten, der Lust haben will, Freude deichseln und keine Angst hat vor den strengen Bibelforschern und Überbau-Priestern, die alles besser wissen. Und gondle ich durchs InterNetz, so kann ich viel Fakten ausgraben auf der Seite «im Walgau» und mich durchs so reichhaltige Walgauer-Wiki ebenso pflügen, wie ich gestellweise Studien und Konzepte finde. Und auch das erste Walgau-Buch hält mich schadlos und im zweiten bieten 50 Seiten zu den Walgau Leitbildern kräftige Nahrung, die viel zu beissen und zu verdauen gibt. Strategien, Thesen, Fakten, Korrelationen und Versprechen.

Die Wandergruppe hat sich in die Länge verzogen. Der noch erstaunlich muntere Bogdan und seine Gundula, der man ihre siebzig Jahre keineswegs ansieht, sind als erste mitten im Himmel angekommen. Langsam kommt einer um die andere, man hinkt, man schwitzt, man schwatzt, man hat einen roten Kopf und hat Freude. Die Bürgermeister, die ja im Bus sassen, sind schon vergüngt, Kravatte gelockert, Tschopen abgezogen sitzen sie im Schatten.

Samir und Sanja, Omar und Semiramis und 27 andere bereiten eifrig das Zmaränd vor. Diese 31 Neowalgauer waren, als die Wandergruppe vor 20 Jahren die Zukunft Walgaus geplant und bangalisch beleuchtet hatte, noch daheim in Aleppo in Syrien. Als das Buch im März 2016 im Vereinshaus Göfis gefeiert worden ist, steckten sie bei Idomeni an der mazedonischen Grenze im Schlamm vor dem Stacheldrahtzaun fest und im Elend. Nun sind sie Walgauer als wären sie immer schon dagewesen, spielen in der Blasmusik, haben viele Kinder, führen Läden in den Ortszentren, wo es keine Läden mehr gab, Samir ist Arzt, Sanja lenkt den Landbus, Omar arbeitet im Sommer als Senn und im Winter als Holzer und Semiramis ist pensionierte Lehrerin. Sie verdanken ihr Leben und Dasein im Walgau dem Buch, das vor 20 Jahren, so hoffnungsvoll die Zukunft des Lebens im Tal beschrieben hat, denn wer so zuversichtlich schreibt, wer so innig an eine gute Zukunft und an die Güte der Walgauer glaubt, wie das die Walgauer vor 20 Jahren in ihrem 2. Walgau Buch vorgeführt hatten, der hatte auch die nötige kulturelle und politische Kraft diese ungemein grosse Herausforderung zu stemmen und Platz zu schaffen im schönen Tal zwischen Feldkirch und Bludenz für die Vertriebenen und Geflüchteten. «Erste Ladung Würste fertig» ruft Omar.

Es sind nun alle Wanderer angekommen – die Zukunft von einst, die heute Geschichte ist und immer noch Gegenwart, die Zukunftswalgauer von einst sind versammelt. Es ist ein lustiges Schwatzen, ein fröhliches Trinken, ein Schnabulieren, Trillern und Zwitschern. Die Pioniere sind stolz, wie sie das Unerwartete, die grosse Migration der Jahre 2016 bis 2020 in ihre Zukunft hatten aufnehmen können. Die Ausruhenden und Lachenden sind aber auch sehr zu recht stolz, wie sie als

Bürgerbewegung zusammen mit den 14 Bürgermeister und den Leuten vom Land so viel Zukunft auf 250 Seiten haben beschreiben können. Und vieles sogar Wirklichkeit haben werden lassen. Gernot lacht, wie haben sie doch die Trägheit und Gewohnheit der Leute seinerzeit unterschätzt, so dass es nötig wurde, das viele Zukunftspapier in einem komplexen politischen Prozess auf wenige Thesen einzudampfen, die dann nicht Leitbilder, Empfehlungen und Absichtserklärungen blieben, sondern Gesetze wurden. Darunter das Landgesetz, das der Zersiedelung den Riegel schob, indem es festlegte, dass kein Quadratmeter mehr als neues Bauland gewidmet werden kann und auch das Kostengesetz gilt seit zehn Jahren, das alle sozialen, ökologischen und politischen Kosten des privaten Verkehrs in der Region vom Verursacher und nicht mehr von der Öffentlichkeit begleichen liessen. Und seit fünf Jahren gilt auch das Baukulturgesetz, das Bauherren, die architektonisch gut bauen im Walgau mit Beiträgen unterstützt, bezahlt aus Abgaben der Bauherren, die sich schlechte Architektur leisten zu können.

Samira ruft: «Es gibt noch Thüringer Blauburgunder». Und Bogdan und Gundula treten mit den Walgau Stompers auf die Bühne. Ein Walzer folgte der Polka, eine Mazurka dem Schottisch. Man schwingt sich im Kreise und hopst in der Luft.

Die Sonne geht langsam unter und man muss ans Heimgehen denken.

Da plötzlich tönt es vom Joch her ins Abendrot

Ave Maria, Ave Maria, Ave Maria
Bhüet nisch Gott där Herr Jesus Chrischt
Lyb, Ehr, Hab, Guet und alles was ummer ischt
Bhüet nisch Gott dr Walgau, d Regio und die Zuversicht
An alles hendsch denkt und alles hendsch im Griff
Bhüet nisch Gott dass das aus so chemi
Wisch ufgschriba hend im Zukunftsbuach
Und dasch auch das garä hend wo ganz anderscht ischt
Bhüet nisch Gott, Maria, dr Josef und dr Herr Jesus Chrischt
Jetzt, immer, ewig und überall
Bhüet nisch Gott, das walti Gott, das tūa dr Liebgott
Ave Maria, Ave Maria, Ave Maria

Ein Raunen geht durch die frohe Gesellschaft auf dem Nenzinger Himmel. Das ist doch Manfred Walser? Das ist doch Lorenz Schmidt? Autor der eine, Herausgeber der andere des Buches «Zukunft im Walgau». Erschöpft vom intensiven Prozess, der seinerzeit im Werk seine Blüte fand, hatten sie sich zurückgezogen und im Rätikon die Fläscher Alp unter dem Falknis übernommen, Senn der eine, Zusenn der andere und das nächste Jahr umgekehrt. Hei, ist das schön, dass sie den Weg gefunden haben über das Bartümeljoch und die Pfläzer Hütte. Die Wandergesellschaft steht auf und klatscht bis die Sonne hinter dem Berg verschwunden sein wird.

Köbi Gantenbein ist Chefredakter von Hochparterre, der Zeitschrift für Architektur, Design und Planung aus Zürich. Er wohnt in Fläsch im Bündner Rheintal und ist oft zu Fuss im Rätikon unterwegs über seine Gipfel und Gräte in den Walgau schauend. Von Fläsch über den Rätikon in den Nenzinger Himmel dauert die Fussreise elf Stunden. gantenbein@hochparterre.ch